

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien  
Council of Europe's In-Service training Programm for Educational Staff

*„History Teaching“ and „Education For Democratic Citizenship“*

**History Teaching in a Global Perspective, Case Studies of African  
Countries**

Geschichtsunterricht in einer globalen Perspektive am Beispiel afrikanischer  
Länder

Seminar Stadtschlaining/Österreich 26.-29.11.2002

28.11.2002

**Geschichte, Geschichtsbewusstsein und Unterentwicklung  
Fallbeispiel Afrika**

Prince Kum'a Ndumbe III., Professeur d'Université  
([www.africavenir.org](http://www.africavenir.org))

Meine Frage lautet: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Geschichte, Geschichtsbewusstsein und Entwicklung oder Unterentwicklung? Bestehen diese drei Zustände oder Situationen unabhängig voneinander, entwickeln sie sich ohne Bezug zueinander, oder kann man eher eine Interaktion, also ein Ineinanderwirken zwischen diesen Situationen beobachten und daraus Schlussfolgerungen für Entwicklung oder Unterentwicklung ziehen? Das Beispiel Afrikas führt uns zu hoch interessanten Erkenntnissen, nimmt man diese Staaten eher global und nicht in der Differenziertheit der einzelnen Länder, die ja unterschiedliche Erfahrungen gesammelt haben und dennoch gemeinsame Grundzüge in dieser Frage tragen.

### **I. Das Bewusstsein über die neue Lage der Welt während des transatlantischen Handels**

Die Geschichte des afrikanischen Kontinents wurde seit dem 15. Jahrhundert durch den allmählichen Verlust der Beherrschung des eigenen Schicksals gekennzeichnet. Der arabisch-islamischen Eroberung Nordafrikas, die ein ähnliches Phänomen zuvor eingeleitet hatte und sich von 631 bis 715 vollzog, folgte bis zum 13. Jahrhundert eine Expansion nach Süden. Sie hinterließ nachhaltige Spuren und eine arabisch-islamische Herrschaft auf allen Gebieten von Ägypten, Marokko bis zum Sudan. Große Völkerwanderungen hatten verschiedene afrikanische Völker nach Süden getrieben, wo sie andere Staaten gründeten. Der Sklavenhandel, der damals ein weltweites Phänomen gewesen ist, wird präziser schon im neunten Jahrhundert auf den Handelstraßen der Sahara zwischen West- und Nordafrika dokumentiert. Später, im neunzehnten Jahrhundert, wütete zwischen dem Sudan und dem Roten Meer sowie in den Gegenden Ostafrikas, vor allem auf der Insel Sansibar, ein arabischer Sklavenhandel, der hundert Tausenden Menschen die Freiheit raubte, Familien zerstörte, Händler ungeheuer bereicherte und zu großem politischen Einfluss verhalf. Dieser Handel hörte jedoch im Wesentlichen vor der europäischen Kolonialisierung Afrikas auf und hinterließ keinen grundlegend nachhaltigen Einfluss auf eine Gesamtumstrukturierung des afrikanischen Kontinents. Der heute noch existierende Sklavenhandel in manchen afrikanischen Regionen wie in Mauretanien, in Benin, Ghana oder im Sudan in Richtung arabische Länder hat die Weltaufmerksamkeit alarmiert und verdient Ächtung und radikale Bekämpfung. Er hat jedoch keinen wesentlichen Einfluss auf eine grundlegende Umstrukturierung oder Umorientierung afrikanischer Gesellschaften.

Die Entwicklung des transatlantischen Sklavenhandels dagegen hatte zur Folge, dass die Afrikaner nicht mehr in der Lage waren, diesen Handel nach den Interessen der eigenen Staaten und Menschen zu lenken und ihn zu bremsen, als die menschliche Katastrophe ganz deutlich ersichtlich wurde. Sie wurden zwar weiterhin in dieses inhumane Geschäft hineingezogen und nahmen daran als Staatsoberhäupter, Staatsbedienstete, Krieger, Zwischenhändler oder als pure Ware und Opfer teil; sie kontrollierten aber sehr bald nicht mehr die Konturen, das Ausmaß, die Nachfrage oder das Angebot, den Gewinn oder den Verlust, den Vorteil oder den Nachteil des gesamten Phänomens. Der transatlantische Sklavenhandel verselbständigte sich ziemlich schnell und gehorchte nur noch den Interessen der europäischen Sklavenhalter, die diese afrikanische Menschenkraft mit außergewöhnlichen Gewinnen auf den Plantagen Amerikas einsetzten. Nur noch die Dynamik des Gewinns aus dem neuen Wirtschaftskreis zwischen Europa, Amerika und Afrika, die Dynamik also aus dem Dreieckshandel und der darauf folgenden Industrialisierung Europas und Nordamerikas, bestimmten im wesentlichen die Notwendigkeit oder die Nutzlosigkeit der Fortsetzung des Sklavenhandels. Erst als der Sklavenhandel sich als nicht mehr rentabel für die europäischen Händler oder für die neue Industrie der Staaten im Norden Amerikas erwies, die Arbeitskräfte benötigte, konnte dieser internationale Handel, der von Humanisten bekämpft wurde, endgültig eingestellt und verboten werden. Dies vermindert das Engagement der humanistischen Abolitionisten in keiner Weise, zeigt jedoch, dass nicht von Afrika abhängige Wirtschaftsinteressen, sondern von Europa globalisierte Wirtschaftskreise und Strukturen diesen Handel zum Erliegen brachten. Damit wird aber auch deutlich, dass dieser transatlantische Sklavenhandel, der von einer unbeschreiblichen menschlichen Tragödie begleitet war, den Bedürfnissen und Interessen der afrikanischen Wirtschaft einzelner Länder oder der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen Afrikas nicht gehorchte, dass er also nicht von Afrikanern oder von den Interessen Afrikas gelenkt wurde, sondern in erster Linie ausländischen Interessen diente. Die Afrikaner verloren zum ersten Mal in kontinentaler Dimension die Kontrolle über die eigene Wirtschaft und funktionierten nur noch in äußerst schädigender Weise in einem von anderen bestimmten Wirtschaftskreis. Der neue euro-amerikanische Wirtschaftskreis globalisierte die Wirtschaft Afrikas, ohne dass die Afrikaner die Fähigkeit entwickelten, eine entsprechende Antwort oder eine gemeinsame Reaktion zum Schutze der gemeinsamen afrikanischen Interessen entgegenzustellen. Es fehlte tatsächlich an einem gemeinsamen afrikanischen Bewusstsein über das globale Phänomen des Sklavenhandels und dessen Konsequenzen, jeder versuchte nur auf seiner kleinen staatlichen

oder staatsaufgelösten Ebene zu handeln, ohne den internationalen und interkontinentalen Zusammenhang zu begreifen. Die Reaktion des Mani Kongo Affonso, des Königs des Kongos z.B., der seinem Freund, dem portugiesischen König João III. am 18. Oktober 1526 schrieb, er möge doch den portugiesischen Händlern befehlen, im Kongo keine Sklaven mehr gefangen zu nehmen und zu verkaufen, zeigt nicht nur die Ohnmacht des Mani Kongos über die militärische Kontrolle innerhalb seines Staatsgebietes, sondern auch die isolierte Reaktion auf ein kontinentales afrikanisches Problem. Dank des Vorsprungs Europas in der Schifffahrt auf den Weltmeeren seit dem 15. Jahrhundert gestalteten die europäischen Händler und Politiker die internationalen Beziehungen neu, hielten auch den Vorsprung über die neue Gestaltung der Welt fest, während afrikanische Händler und Politiker keinen Überblick über die Grenzen ihrer Ortschaften oder Staaten hinaus gewinnen konnten und die neue Dynamik der sich verändernden Weltpolitik nicht wahrzunehmen vermochten. Das Bewusstsein über die globalisierte Entwicklung der Weltpolitik seit der Entdeckung Afrikas, Indiens und vor allem Amerikas durch die Europäer fehlte den Afrikanern im Wesentlichen, denn auch die nach Europa oder Amerika abtransportierten Sklaven kamen nicht zurück, um über die neuen Verhältnisse zu berichten, sodass keine Konsequenzen für die Innen- und Außenpolitik ihrer Länder gezogen werden konnten. Europäische Staaten aber schickten gerade nach dem Sklavenhandel Forscher, Reisende und Missionare nach Afrika, um den Kontinent zu bereisen und Informationen nach Europa zurückzubringen, die im Interesse der europäischen Wirtschaft und Politik ausgewertet wurden. Dieser Informationsvorsprung über die Lage der Welt und über die eingeleiteten globalisierten Veränderungen führte zu einer Europäisierung der Weltpolitik, zu einem ungeheuren Machtzuwachs europäischer Staaten als Ganzes und zu einem jämmerlichen Machtverlust afrikanischer Staaten nicht nur weltweit, sondern auch auf eigenem Boden, also innerhalb eigener staatlicher Strukturen. Mit dem Informationsvorsprung der Europäer, der seit Gutenberg dank der Verbreitung der Information durch die Drucktechnik und dank der industriellen Revolution überhaupt noch nachhaltiger geprägt wurde, wuchs das Bewusstsein der Europäer, die Welt hauptsächlich nach ihren eigenen Interessen gestalten zu können. Folgende Entwicklungen förderten dieses Bewusstsein noch stärker:

- die Kolonialisierung des gesamten amerikanischen Kontinents durch die Europäer,
- die nachhaltige Ausschaltung der einheimischen amerikanischen Bevölkerung von der Politik in ihren eigenen neuen Staaten Nord- und Südamerikas durch die eingewanderten und damals militärisch überlegenen Europäer,

- die Loslösung dieser europäischen Einwanderer vom Mutterland Europa durch die Bildung von eigenen selbständigen Staaten, die nicht mehr den Interessen europäischer Mutterländer dienten, sondern nur noch den Interessen der neuen, von europäischen Immigranten in Amerika gebildeten Staaten nutzen sollten.

Diese Entwicklung entging den afrikanischen Machthabern und ihren Bürgern in ihren Ländern, die am Ende des Sklavenhandels strukturell zerstört am Boden lagen. Der Sklavenhandel war nicht nur der Anfang einer nachhaltigen Außenorientierung und Außenbestimmtheit der Wirtschaft afrikanischer Länder, er endete mit einer eingehenden Zerstörung der binnenwirtschaftlichen Strukturen, mit einer Zerrüttung der politischen Systeme afrikanischer Länder, mit der Bloßlegung der militärischen Beschränktheit vor dem Europäer mit seinem Waffenarsenal und mit einer starken Infragestellung des eigenen sozialen Wertesystems, das vor allen Augen vom siegessicheren europäischen Sklavenhalter ständig gedemütigt und als wirkungslos öffentlich belächelt wurde.

Die Europäer entwickelten in diesem historischen Kontext ein Bewusstsein der Stärke, der Überlegenheit und ein Sendungsbewusstsein über andere Völker. Die versklavten Afrikaner verloren das Bewusstsein über die Jahrtausende lange Blüte ihrer Völker und entwickelten ein Minderwertigkeitsgefühl. Es wurde ihnen eingeredet, Sklaverei sei ein von Gott gewolltes Schicksal, und sie lebten tatsächlich in Staaten, die ihnen ihre Menschlichkeit absprachen. Die in Afrika verbliebenen Afrikaner standen vor einer Verwüstung der meisten Strukturen, ohne die neuen internationalen Zusammenhänge der Globalisierung durch Europa wirklich verstanden zu haben oder aber gemeinsame Abwehr- oder Wiederaufbaustrategien entwickeln zu können. Der Mangel an Bewusstsein über diese neue Entwicklung der Welt bereitete die Niederlage der afrikanischen Staaten vor, als sie sich gegen die konzertierte Aggression des europäischen Kolonialismus zur Wehr setzen wollten.

## **II. Geschichte und Geschichtsbewusstsein in der kolonialen Ära**

Durch ihre Erfahrung in Nord- und Südamerika, durch die Entdeckung anderer Kontinente und Länder wurden Geographie und Handel zu neuen Machtmitteln der Europäer, die den Weg des militärischen Feldzuges, der spirituellen Kolonialisierung durch Missionierung und Schule ebneten. Die Europäer einigten sich in Berlin im Jahre 1884/85 darauf, ihre gebündelte militärische Kraft zur gleichen Zeit gegen afrikanische Staaten einzusetzen, untereinander

aber eine Art Nichtangriffspakt zu schließen, um Afrika als gemeinsamen europäischen Feind bezwingen zu können und als gemeinsame Beute diplomatisch unter sich aufzuteilen. Die Afrikaner hatten aber auch in den Achtziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts kein ausgereiftes kollektives Bewusstsein über die bevorstehende Bedrohung durch einen kollektiven Feind. Sie verhandelten als einzelne Herrschaftshäuser mit Europäern oder kämpften vereinzelt gegen die geplante, kollektive militärische Aggression der Europäer, unterstützten oft den Nachbarn nicht, der auch einer solchen Aggression zum Opfer fiel. So wurden die einzelnen Widerstände der Afrikaner nach und nach gebrochen, ohne dass ein kollektiver Widerstand durch verbündete regionale afrikanische Armeen geleistet wurde. Dieses Defizit an Bewusstsein über die internationale Lage führte sogar dazu, dass Europäer Afrikaner für ihre Armeen anheuerten, um gegen andere fremde afrikanische Königreiche zu kämpfen, diese zu zerstören und durch Kolonialherrschaft zu ersetzen. Dieses schon im Sklavenhandel beobachtete Phänomen einheimischer afrikanischer Söldner im Dienste europäischer Offiziere gewann noch mehr an Bedeutung, als Europa beschloss, Afrika unter seine direkte Herrschaft zu bringen.

Mit dem Hochziehen der Flagge einer europäischen Nation auf afrikanischem Boden wurden die Uhren der Geschichte auf Null gestellt. Mit der Kolonialisierung durch eine europäische Nation fing dann erst die Geschichte des betreffenden afrikanischen Landes an. Die Zeit vor der Kolonialisierung wurde zu einer geschichtslosen Zeit erklärt, mit der Fußsetzung des Kolonialherren auf afrikanischem Boden fing auch die Geschichte des betreffenden Ortes an. Geschichte Afrikas bedeutete von nun an nur noch Kolonialgeschichte und beide wurden deckungsgleich. Genau das wurde auch gelehrt, sowohl in der europäischen Metropole als auch in der afrikanischen Kolonie. Der Europäer entwickelte und verbreitete das Bewusstsein, dem Afrikaner einen Dienst erwiesen zu haben, in dem er ihn überhaupt in die Menschheitsgeschichte einführte. Mit militärischer Gewalt, christlicher Missionierung und einem neuen, zum Untertan erziehenden Schulsystem wurde den Afrikanern eingehämmert, Afrika hätte vor dem Europäer nur in Wildnis, Barbarei, Gottlosigkeit und mit Teufelswerk gelebt.

Europa, weiße Hautfarbe, Denkweise, Kultur und Technik der Weißen wurden als gottgefällig hochgepriesen. Afrika, schwarze Hautfarbe, Glaube, Religion und wissenschaftliche Erkenntnisse afrikanischer Völker wurden als Machenschaften des Teufels und als schwarze Magie abgestempelt und radikal bekämpft. Kulthäuser der Afrikaner wurden niedergebrannt,

ausgeplündert und geheimgehaltene heilige Figuren und Reliquien in Museen der christlichen Kolonialherren nach Europa und Amerika abtransportiert und einer profanen schaulustigen euro-amerikanischen Öffentlichkeit zur Schau preisgegeben. Die christliche Missionierung durch Europa hatte beschworen, die Seele des Afrikaners abzutöten, den Heiden in ihm niederzubrennen, um im getauften afrikanischen Menschen Platz für den weiß abgebildeten Christus europäischer Herrschaft zu machen. Dass das Christentum von Nordafrika bis nach Äthiopien vorgedrungen war, bevor die Europäer diese Botschaft überhaupt empfangen konnten, wurde den in Afrika mit dem europäischen Kreuz tobenden Missionaren anscheinend kaum beigebracht. Man las die Bibel ohne zu verstehen, dass das Ägypten der Pharaonen in Afrika lag, dass das Volk Israels in Knechtschaft bei manch schwarzen Pharaonen gefangen war, dass Dreifaltigkeit, Tod und Wiedergeburt als verbreitete Elemente afrikanischer Religionen, vor allem im Osiriskult lange vor Christus galten, und dass diese von dort teilweise übernommen wurden. Dass Elemente schwarzafrikanischer Kultur in der christlichen Religion verankert waren, entging den europäischen Missionaren völlig. Sie lasen und interpretierten die Botschaft Christi in Afrika mit europäischen Augen, die von der Kulturgeschichte Europas geprägt waren. Mit der europäischen Kulturentwicklung als Grundlage des Geschichtsbewusstseins wurde das Christentum im achtzehnten, aber vor allem im neunzehnten Jahrhundert zum zweiten Mal nach Afrika gebracht, diesmal aber mit Anspruch auf seelisch-spirituelle, politische, militärische und wirtschaftliche Herrschaft, in Begleitung und im Einklang mit der europäischen Kolonialverwaltung.

Das Bewusstsein wurde auf beiden Seiten aufgebaut, Europa würde Afrika in die Zivilisation einführen, den halbwilden Afrikaner zum Menschen machen, der Europäer müsse deshalb in Afrika herrschen und bestimmen, und der Afrikaner sollte dem Europäer für den erwiesenen Dienst zu ewigem Dank verpflichtet sein und für ihn arbeiten. Dieses Bewusstsein wurde durch die gesamte Kolonialverwaltung eingehämmert, in der Schule, in der Kirche, in den Medien, in der hierarchisierten, nach Rassen geordneten sozialen Schichtung im Lande usw. Keine Sphäre wurde ausgelassen. Jede Generation von Afrikanern und Europäern ging durch diesen Trichter, ob in Afrika, in Europa oder in Amerika.

Diese organisierte kollektive Lüge in den Beziehungen zwischen Afrika und Europa wurde zur ideologischen und politischen Grundlage des kolonialen Herrschaftssystems und blieb bis heute noch im Bewusstsein der meisten Europäer und vieler Afrikaner nachhaltig. Die großen Errungenschaften afrikanischer Völker seit Jahrtausenden wurden verschwiegen und

ausstrahlt, die gesammelten Erfahrungen seit der Wiege der Menschheit wurden für nicht existent erklärt, nur noch die Geschichte des kolonialen Siegers wurde den europäischen Siegern und den afrikanischen Besiegten gelehrt, bis sie ins Unbewusste eindrang und sich dort fest verankerte. Daraus schöpfte der Europäer Kraft für weitere Siegeszüge und der Erfolg in anderen Regionen der Welt wie in Asien stärkte sein Bewusstsein, nicht nur zivilisierter Mensch, sondern gar Übermensch zu sein. Also sprach Zarathustra! Und an diesem Übermaß an Arroganz und Selbstherrlichkeit zerschellte das imperialistische System und artete in zwei Weltkriege und in antikoloniale Kämpfe aus, die zur Unabhängigkeit vieler kolonialisierter Länder führte.

Der kolonialisierte Afrikaner verinnerlichte, nur in der Nachahmung des von Wissen beladenen Europäers überhaupt eine Chance zu haben, zum anerkannten Menschen zu werden. Je mehr er sich als Afrikaner verleugnen konnte, je distanzierter er sich von seiner so wilden Vergangenheit zu verhalten vermochte, desto stärker wuchsen auch seine Chancen, vom Macht habenden Weißen geduldet, vielleicht anerkannt und akzeptiert zu werden. Der Afrikaner musste sich und Afrika allgemein als einen leeren Raum betrachten, der vom Kolonialherren durch Verwaltung, Wirtschaft, Schule, Kirche usw. zu füllen war. Die Inhalte mussten vom Kolonialherren kommen, der Afrikaner hatte diese Inhalte aufzunehmen, zu verarbeiten und zu verinnerlichen. Dies war die beste Garantie für die Fortdauer des kolonialen Systems. Das afrikanische Genie wurde durch dieses System nicht nur unterdrückt, sondern von vornherein ausgeschlossen. Der Afrikaner selbst übte Selbstzensur und redete sich ein, nur in der Nachahmung des weißen Machthabers zu seinem Heil zu kommen und nicht in der Belebung des eigenen Erfindungsgeistes oder gar in der Anlehnung an die seit Jahrtausenden in den verschiedensten Disziplinen gesammelten wissenschaftlichen Errungenschaften Afrikas. Das gewünschte Bewusstsein über die eigene Unfähigkeit des Afrikaners, der nur mit Hilfe des weißen Herren eigene Probleme lösen kann, erzeugte eine Haltung, die darauf basierte zu warten, bis die Lösung von woanders, von außen, von einem anderen kam. Dieses Bewusstsein erzeugte nicht nur Abhängigkeit und Hörigkeit, sondern wirkte auch hemmend für die Entfaltung des eigenen Genies, es erlaubte nur die Reproduktion des Modells, sprich die Ölung des kolonialen Getriebes. Das Modell ist dazu da, das koloniale oder kolonialverwandte System in Gang zu halten, ohne dass es ersetzt zu werden braucht oder ausgetauscht werden kann. Dieses Bewusstsein fördert aber bewusst den Erfindungsgeist außerhalb des aufgestellten Rahmens nicht, wirkt zuletzt entwicklungshemmend für die gesamte Gesellschaft und produziert schließlich

Unterentwicklung. Das ist die afrikanische Erfahrung im neunzehnten und im zwanzigsten Jahrhundert.

Ein solches Konstrukt, das auf einer wissenschaftlichen Lüge basiert, zerschellt irgendwann mit der Zeit, und die Afrikaner stellten doch die ganze Ideologie mit ihrem politischen System schon nach dem Ersten Weltkrieg in Frage und nahmen den zu Anfang der Kolonialzeit angefangenen Kampf wieder auf, bis die Kolonialherren Anfang der Sechziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts wenigstens zum offiziellen Rückzug aus Afrika gezwungen wurden.

Dieser Kampf wurde aber nur durch ein neues Bewusstsein über den kolonialen ideologischen Betrug möglich, und Theoretiker wie Cheikh Anta Diop, Franz Fanon, Kwame Nkrumah oder Amilcar Cabral haben wesentliche Beiträge in ihren Schriften dazu geleistet.

### **III. Geschichtsbewusstsein in der postkolonialen Ära und das Aufstreben der Afrikanischen Renaissance**

Cheikh Anta Diop ist wohl einer der prominentesten Wissenschaftler, der die koloniale Lüge in der eindimensionalen Geschichtsschreibung Ende der Fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts an der Pariser Sorbonne aufzudecken wagte. Er wird bis heute von den europäischen Historikern so gefürchtet, dass seine Schriften an europäischen Universitäten verschwiegen, als unwissenschaftlich abgetan, bevor sie überhaupt diskutiert werden. Und so ist es auch nicht erstaunlich, dass keines seiner Bücher in deutscher Übersetzung vorliegt, nur ein kleiner Band, bestehend aus kleinen Auszügen aus einigen Abhandlungen, wurde(n) in deutscher Sprache von Prof. Harding herausgebracht. Wie soll dann eine ernsthafte wissenschaftliche Diskussion über die koloniale Geschichtsfälschung Afrikas mit Europäern aufgenommen werden, wenn die Basistexte afrikanischer Wissenschaftler nicht einmal zur Verfügung stehen? Wovor haben denn die europäischen Kollegen in diesem Wissenschaftsstreit Angst? Warum fehlen in vielen europäischen Universitätsbibliotheken immer noch die Basistexte afrikanischer Autoren zur Geschichte Afrikas und zur Geschichte der Beziehungen zwischen Afrika und Europa?

Die Afrikaner haben schon während der Kolonialzeit angefangen, eine nicht kolonial orientierte Geschichte Afrikas zu verfassen, aber erst mit Cheikh Anta Diop wurde der Eklat

laut und ernst, als dieser Historiker an der Sorbonne behauptete, die Hochkultur Ägyptens sei eine schwarzafrikanische Kultur gewesen und hätte die europäische Kultur wesentlich befruchtet. Wieso soll auf einmal der geschichtslose und wilde Kontinent die Basis für die europäische Kultur und Zivilisation geliefert haben? Wieso soll denn nicht mehr Europa mit seinem System Afrika das Heil bringen, da nun Afrikaner große Reiche in der Geschichte errichtet hätten und mit dem Reich Mali, Songhai, Ghana, Tokoto, Kongo, Monomotapa usw. prahlen wollen? Die Afrikaner selber entdeckten auf einmal, dass sie doch eine Geschichte haben, eine Geschichte, die nicht mit der Kolonialzeit anfängt, sondern lange vor Christi Geburt ruhmreich gewesen ist und nachhaltige Spuren überall auf dem Kontinent bis zur Gegenwart hinterlassen hat. Wie sollen Europäer, wie sollen Afrikaner in der postkolonialen Phase mit dieser Entdeckung umgehen? Eine solche Diskussion würde nur ein anderes, neues Bewusstsein entwickeln, das im Wesentlichen das ideologische und politische Konstrukt des kolonialen Herrschaftssystems vernichten könnte und eine ganz andere Qualität, nämlich die einer mehrdimensionalen Geschichtsschreibung Afrikas, hervorbringen würde. Und genau das ist passiert. Und so ist es auch nicht ein Zufall, dass erst, als der Senegalese Amadou Maktar Mbow Generalsekretär der UNESCO wurde, Wissenschaftler aus der ganzen Welt zusammengerufen werden konnten, um den Stand der Forschungen über die Geschichte des afrikanischen Kontinents zu liefern und eine als Referenz geltende Standardausgabe für die Welt zu schreiben. So entstand die achtbändige UNESCO-Ausgabe „General History of Africa“. Die Arbeiten von Cheikh Anta Diop wurden nach seinem Tode von Théophile Obenga und anderen Historikern fortgeführt. Seither entstand eine Bewegung der Neuschreibung und Neuinterpretierung der Geschichte Afrikas und der Geschichte der Beziehungen zwischen Afrika, Europa und dem Rest der Welt. Heute gibt es über die verschiedensten Aspekte der Geschichte Afrikas wissenschaftliche Abhandlungen afrikanischer Autoren. Diese Bewegung der neuen Geschichtsschreibung ist ein Teil der gesamten Bewegung der Afrikanischen Renaissance, die ein weit breiteres Programm hat als nur Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein. Wenn die Geschichtsschreibung eines in Knechtschaft gehaltenen Volkes neu interpretiert wird, dann wird die historische Perspektive aller Bereiche wie Politik und Wirtschaft, militärische Macht und Kriegsführung, gesellschaftliche Struktur und Kultur, Religion und Philosophie, Wissenschaft und Forschung neu beleuchtet. So kam es auch, dass mit dem neuen Geschichtsbewusstsein Afrikas die Afrikanische Renaissance nunmehr sämtliche Bereiche des Lebens in Afrika umfasst. In welchem Verhältnis stehen unsere politischen Strukturen zum in Wiedergeburt befindlichen Afrika und wie können sie so geändert werden, dass stabile politische Systeme entstehen, in

denen sich die Afrikaner wiedererkennen können? Welche Lektionen können aus dem wirtschaftlichen Niedergang Afrikas gezogen werden und welches neue wirtschaftliche Modell kann sich mit der Mentalität des Afrikaners decken und sein Engagement so heraufbeschwören, dass Afrika einen vielbeachteten Platz in der Weltwirtschaft einnimmt? Wie können Religion und Philosophie dem modernen Afrikaner wieder Vertrauen in sich selbst schenken und ihn dazu befähigen, sich selbst und die Welt aus seinen Erfahrungen seit der Wiege der Menschheit zu befruchten? Wie können Wissenschaft und Forschung in Afrika so neu belebt werden, dass seit Urzeiten gesammelte wissenschaftliche Erkenntnisse in Afrika von der modernen Welt angewandt werden können, und dass die heutigen Afrikaner dazu befähigt werden, zum globalen wissenschaftlichen Fortschritt maßgeblich beizutragen? Dies sind die Fragen, die von der Bewegung der Afrikanischen Renaissance aufgeworfen werden, um die Afrikaner zu einer kollektiven Antwort bringen zu können. Kriege, Hunger, Korruption, Malaria und Aids verdecken allzu oft durch ihre Medienwirksamkeit den Prozess dieser Bewegung, die jedoch nicht mehr aufzuhalten ist und sämtliche Sphären langsam durchdringt. Außenstehende Beobachter spotten oft über die Afrikanische Renaissance, weil sie deren sofortigen Erfolg vermissen, als würde die nachhaltige Umwandlung durch eine solche Bewegung sich in nur einigen Jahren messen lassen.

Die Interaktion zwischen der neuen Geschichtsschreibung und der Afrikanischen Renaissance ist offensichtlich in einem dynamischen Prozess begriffen und beide Phänomene beeinflussen sich wesentlich seit einigen Jahrzehnten. So ist es auch nicht erstaunlich, dass, nachdem der ganze Kontinent durch die Befreiung Südafrikas sich endgültig des Kolonialismus und der Apartheid entledigt hatte, die Afrikanische Renaissance, die eher von afrikanischen Intellektuellen getragen war, durch engagierte Diplomatie der Präsidenten Thabo Mbeki von Südafrika, Obasanjo von Nigeria, Bouteflika von Algerien und Mohamar Kadhafi von Libyen, in die kontinentale politische Agenda eingetragen werden konnte. Nach kurzer Zeit wurde sie zum Hauptpfeiler der gesamtafrikanischen Politik in der neu gegründeten Afrikanischen Union.

Die Politik der Afrikanischen Renaissance führte kürzlich zur NEPAD, zu der „Neuen Partnerschaft für Afrikas Entwicklung“. Dies wurde erst möglich durch die Bildung eines neuen Geschichtsbewusstseins der Afrikaner im Zusammenhang mit ihrer Stellung in der heutigen Welt, die zur liberalen Globalisierung drängt und Afrika noch stärker zu marginalisieren droht. Mit der NEPAD bringen die Afrikaner in Politik, Wirtschaft, Sicherheit

und Kultur eine Alternative zur eigenen Entwicklung und zu einer ausgeglichenen Partnerschaft mit dem Rest der Welt hervor. Aber auch die NEPAD hat nur eine Chance, wenn die Völker Afrikas in ihrer großen Breite und Vielfalt das neue historische Bewusstsein verinnerlichen und das neue NEPAD-Programm mit kritischem Engagement als eigenes umzusetzen gedenken, und wenn die Partner Afrikas ein neues Bewusstsein über die Entwicklung Afrikas gewinnen und den Weg einer anders gearteten Partnerschaft einzuschlagen gedenken. Wie wir gesehen haben, Geschichte, Geschichtsbewusstsein und Entwicklung oder Unterentwicklung stehen stets in Wechselwirkung und beeinflussen einander in einem ständigen historisch bedingten Entwicklungsprozess.

© AfricAvenir & Kum'a Ndumbe III, 2002 (douala @ africavenir.org)